

# Das Selbstwertgefühl ist ein zartes Pflänzchen

**REPORTAGE** Viele junge Mütter geraten in die Armutsfalle. Im Basler Programm «Amie» werden sie beim Berufseinstieg unterstützt und erhalten Erziehungstraining.

Mild scheint die Wintersonne durch die Fensterscheiben der Basler Altbauwohnung, in der das «Amie»-Programm untergebracht ist. An den Tischen beugen sich junge Frauen über Laptops. «All we have is now», steht in pinker Schrift auf dem grauen Pulli einer Teilnehmerin geschrieben. Neben den üblichen Smartphones und Energydrinks weisen im Schulungsraum vorhandene Babykleider und Kinderfotos darauf hin, dass diese Frauen in ihren jungen Jahren bereits grosse Verantwortung tragen. Sie sind Mütter, viele von ihnen alleinerziehend, andere mit – meist ebenso jungen – Partnern. Gemeinsam ist fast allen auch, dass sie ohne Ausbildung dastehen und Sozialhilfe beziehen.

Es ist Mittwochvormittag, Bewerbungstraining ist angesagt. Zwei Kursleiterinnen stehen den Teilnehmerinnen reihum in Einzelbetreuung zur Seite. Céline ist gerade dabei, sich eine Liste mit Arztpraxen aus der Region zusammenzustellen. Diese will die 20-Jährige später im Nebenzimmer telefonisch abklappern, um sich nach einer Lehrstelle als Medizinische Praxisassistentin MPA zu erkundigen. Die Ausbildung sei begehrt, sagt sie: «Deshalb frage ich auch nach Schnuppereinsätzen und Praktikummöglichkeiten.» Solches mache sich bei einer späteren Bewerbung gut im Lebenslauf. Schritt für Schritt ins Erwerbsleben, dranbleiben, nachhaken – bei «Amie» lernt die vife Céline, wie sie am besten vorgeht.

## Gute Zukunft für die Tochter

Einfach ist es nicht. Céline ist Mutter einer zehn Monate alten Tochter. Diese kam zur Welt, nachdem die Basler Teenagerin eine Lehre als Bäcker-Konditorin abgebrochen hatte. Eine schwere Lebenssituation habe sie aus der Bahn geworfen, erzählt sie, zudem seien «Probleme mit dem Chef» aufgetreten. Nun will sie wieder einen Ausbildungsplatz finden und von der Sozialhilfe wegkommen. Unverblümt grenzt sie sich

von jenen ab, «die den Staat ausnutzen und darauf spekulieren, mit Kindern Sozialhilfe zu erhalten». Kennt sie denn solche? Ja, antwortet sie, und das sei ärgerlich, weil unter den Vorurteilen schliesslich alle Betroffenen zu leiden hätten. Angespornt wird Céline durch die Aussicht, sich und ihrer Tochter «eine gute und unabhängige Zukunft» zu verschaffen.

Gegenüber brütet Sheila über einem Motivationsschreiben. Mit 29 übertrifft sie den Altersdurchschnitt der «Amie»-Teilnehmerinnen, der bei 22 liegt. Sheila hat zwei kleine Kinder, wollte immer Mutter sein. Eine erste Ausbildung brach sie «aus privaten Gründen» ab, nun sucht sie eine Lehrstelle als Kauffrau, MPA, Pharmaassistentin oder im Detailhandel. Schon 60 Bewerbungen hat sie geschrieben. Einmal konnte sie sich vorstellen gehen, einmal schnuppern. Jetzt nimmt sie Anlauf bei einem Autohaus, das eine Bürolehrstelle anbietet. «Ich könnte schreiben, dass mich die familiäre Atmosphäre anspreche», schlägt sie vor. Die Kursleiterin stimmt zu, gemeinsam wird an den Formulierungen gefeilt. Sheila war zeitweise als Hilfskraft im Verkauf tätig. Sie weiss: Für ihre berufliche Grundbildung ist es höchste Zeit. «Ich will mein Bestes geben und an mir arbeiten», versichert sie selbstkritisch.

## Ohne tragendes Umfeld

Junge alleinerziehende Mütter in Schweizer Städten gewärtigen ein besonders hohes Risiko, in die Armutsfalle zu tappen (siehe Kasten). «Amie»-Gründerin und -Geschäftsleiterin Franziska Reinhard wundert das nicht: «Es ist ganz schwierig, jung Mutter zu werden, keine familiäre Unterstützung zu haben und den Lebensunterhalt selber bestreiten zu müssen.» Viele hätten kein tragendes Umfeld, eine Biografie mit Brüchen, Gewalterfahrungen, Eltern, die selber Sozialhilfe beziehen. Zwar gibt es unter den «Amie»-Teilnehmerinnen auch Gymnasiastinnen, mehrheitlich kommen sie indes aus eher bildungsfernen Milieus.



## HOHE SOZIALHILFE-QUOTE

Kinder zu haben ist ein Armutsrisiko, geradezu extrem gefährdet sind junge alleinerziehende Mütter unter 25. In den Schweizer Städten sind 84 Prozent von ihnen auf Sozialhilfe angewiesen. Das zeigt der aktuelle Bericht der Städteinitiative Sozialpolitik auf. Mit individueller Beratung und dem Nachholen einer Berufsausbildung kann gemäss dem Bericht Gegensteuer gegeben werden. Nach dem Vorbild von «Amie» in Basel gibt es inzwischen in einigen Städten Programme für junge Mütter, so in Bern und Luzern. [swe]

merinnen auch Gymnasiastinnen, mehrheitlich kommen sie indes aus eher bildungsfernen Milieus.

Junge Mütter seien beim Einstieg ins Erwerbsleben nochmals anders gefordert als Gleichaltrige, sagt Reinhard. Deshalb unterstützt «Amie» sie in mehrfacher Hinsicht. Neben dem Bewerbungstraining verbessern die Frauen ihr Basiswissen in Deutsch und Mathematik auf. Auch werden sie in



Lehrstelle gesucht: Bei «Amie» erhalten junge Mütter Support im Bewerbungsverfahren.

Bilder: Palma Fiacco

Mut und Kraft. «Amie» – Freundin – heisst das Programm ja nicht von ungefähr.

### Hälfte schafft Lehrabschluss

«Amie» dauert ein Jahr, von Sommer zu Sommer, und verlangt von den jeweils rund zwanzig Teilnehmerinnen an fünf Halbtagen sowie an einem Nachmittag Präsenz. An einem der Vormittage sind die Kinder mit von der Partie. «Dann wird es jeweils ganz schön lebhaft in unseren Räumen», schmunzelt Reinhard. Voraussetzung für eine Teilnahme sind ein Schulabschluss und Deutschkenntnisse in Wort und Schrift. Doch pro Jahrgang nimmt Reinhard bewusst auch einige Migrantinnen aus Ländern wie Somalia und Eritrea auf, die schulisch schwach sind und sprachlich am Anfang stehen. Durch den Kontakt mit gleichaltrigen Schweizer Müttern fördert «Amie» bei ihnen zugleich die Integration.

Das Programm entstand 2007 als Pilotprojekt des Gewerbeverbands und der Sozialhilfe Basel Stadt, seit 2014 wird es von einem eigenen Verein getragen. Rund 200 junge Mütter haben es bisher durchlaufen. Reinhard arbeitet mit zuweisenden

Sozialdiensten in der ganzen Nordwestschweiz zusammen. Pro Teilnehmerin erhält sie monatliche Beiträge zwischen 1440 und 1800 Franken. Das deckt drei Viertel des Budgets, den Rest muss sie über Sponsoring beschaffen. Die Teilnehmerinnen selber erhalten monatliche Integrationszulagen. Rund zwei Drittel von ihnen verfügen nach dem Kursjahr über eine Lösung: eine Lehrstelle, ein Praktikum. Rund die Hälfte erreicht dann tatsächlich den Lehrabschluss, wie eine Evaluation durch das Marie-Meierhofer-Institut ergab.

### Der Fehlanreiz im System

Was sind die Gründe, wenns noch nicht klappt mit der Lehre? Reinhard sieht einige Knacknüsse: Mehrfachbelastung durch Kinder und Ausbildung, kostspielige Kinderbetreuung, fehlende Vereinbarkeit wegen unregelmässiger Arbeitszeiten in den Frauenberufen Verkauf, Pflege und Betreuung sowie psychische Probleme der jungen Mütter. Sie beobachtet aber auch einen Fehlanreiz im System: Mit Sozialhilfe haben die jungen Frauen oft ein sicheres Auskommen. «Das darf nicht sein, da müssen wir über die Bücher», so die Betriebswirtschafterin. Sie kann gleichzeitig von zahlreichen Erfolgsgeschichten berichten: «Amie»-Absolventinnen, die sich nachhaltig von der Sozialhilfe lösten und heute selber über ihr Leben bestimmen. Eine von ihnen ist zur Leiterin einer Kita aufgestiegen und gibt nun ihrerseits jungen Müttern mit Lehrstellen eine Chance.

Im Bewerbungstraining ist es Mittag geworden. In der gemeinsamen Schlussrunde zählen die jungen Frauen auf, was sie an diesem Vormittag geleistet haben. Lehrstellenbetriebe und Berufsverbände angerufen, Bewerbungen verfasst und abgeschickt. «Ich hatte ein Blackout», räumt eine Teilnehmerin ein. Ihr Kind ist krank. Elternsorgen in der Arbeitswelt. ■

Susanne Wenger

Erziehungsfragen und in der Persönlichkeitsentwicklung geschult. «Fast alle haben aufgrund der Schwierigkeiten in ihrer Biografie ein schwaches Selbstwertgefühl und stehen als ganz junge Mütter erst noch unter besonderer gesellschaftlicher Beobachtung», stellt Reinhard fest. Sie im Selbstwert zu stärken, sei die Hauptaufgabe. Da gebe auch der Austausch mit anderen jungen Frauen in ähnlicher Situation